

XXII.

Don Kichotes ungeheuer
kühnes Wasserabenteuer.

Abenteuer aller Arten
hat der Don auf seinen Fahrten
allerorten aufgespürt
und auch rühmlichst ausgeführt.
Zwar bisher nur auf dem Lande;
doch er hoffte, daß zu Stande
bald auch eines andrer Art
käm bei einer Wasserfahrt.
Eines schönen Tages kamen
sie zum Ebrosfluß und nahmen
eine kleine Barke wahr,
die da festgebunden war.
Don Kichote sprach: „Wir machen
eine Fahrt mit diesem Machen.
Längst erhoffte ich schon sehr
einen Ausflug auf das Meer.

Denn um uns hinauszuschicken,
läßt der Himmel uns erblicken
dieses Fahrzeug; also flink!
Folgen wir dem Schicksalswink!
Ohne Zweifel liegt in Nöthen
irgendwo ein Ritter. Tödten
müssen, Santscha, wir vereint
nun des Hilfsbedürftigen Feind.
Also ist's, wie ich gelesen
habe, immer noch gewesen,
wenn ein Ritter war in Noth
und von Zauberern bedroht.
Darum wollen ein wir steigen,
um den Zauberern zu zeigen,
wie ein Ritter durch die Kraft
seines Arms Vergeltung schafft.
Sind es auch zwei Tausend Meilen,
wo der Arme stöhnt, wir eilen
ihm zu Hilfe so geschwind,
nein, noch schneller, als der Wind.
Nach der alten Ritter Weise
führen wir die weite Reise
aus in bloßem Handumdrehn!
Santscha! Du wirfst Wunder sehn!
Santscha! Spute dich und binde
unsre Rosse an die Linde!

Denn dieweil die Sache eilt,
fahren ab wir unverweilt.“
Santscha hebet an zu murren.
Doch sein Herr versetzt: „Das Knurren
ziemt nach meiner Meinung schlecht
sich für einen Waffenknecht!“

Santscha spricht: „Ich muß schon schweigen,
wenn Ihr es befiehlt.“ — Sie steigen
ein und fahren zum Verdruß
Santschas mitten auf den Fluß.
Santscha bebt und zittert kräftig,
wie das schwache Fahrzeug heftig
auf den Stromeswellen schwankt
und bedenklich weiter wankt.
„Ach! wir werden untersinken
und im tiefen Fluß ertrinken,
kommen nimmermehr nach Haus!“
ruft er ganz in Angsten aus.
Wie er sich nach seinem Grauen
auf dem Ufer um will schauen,
hört er diesen, dem gar schwer
fällt die Trennung, jammern sehr.
Und sogar die Stimm des Rappen
unterstützt das Thier des Knappen.

Ganz gewaltig geht zu Herz
Santscha seines Gels Schmerz.
Doch wie er beginnt zu weinen,
schraubt Richote: „Laß das Greinen!
Ach! ein Sammerwisch bist du
und ein Hasenherz dazu!
Laß mit süßem Wohlbehagen
doch gleich mir dahin dich tragen
auf das Meer durch diesen Fluß!
Theile meinen Hochgenuß!
Sechs bis sieben Hundert Meilen
sind wir schon gereist. Wir eilen
schleunigst dem Äquator zu.
Wir durchschneiden ihn im Nu.
Ganz genau könnt ich's dir messen,
hätt ich nicht das Buch vergessen,
das die Lehr von aller Welt
größtem Kosmograph enthält.“
Santscha doch versetzt: „Wer kennet
all die Grafen, die Ihr nennet?
Nie in meinem Leben traf
ich den Ritter Kozengraf!“
Don Richote von La Mantscha
lacht, wie wiederum sein Santscha
so ein fremdes Wort verdreht,
dessen Sinn er nicht versteht.

Und dieweil Richote pufet,
stampfet, schwitzet, feucht und hufet,
er die beiden Ruder packt
und bewegt in mächtigem Takt.
Und der einem Apfelschimmel
ähnlich übermalte Himmel
blickte freundlich auf die Bahn
von dem Weltumseglungskahn.
Nunmehr bringen sie die kühlen
Wellen hin zu Wassermühlen,
die auf Schiffen sind erbaut.
Don Richote jubelt laut:
„Freund! Das Schloß, wohin wir gehen,
siehst du auf der Insel stehen!
Ja ein Ritter schmachtet dort
sicher an verborgnem Ort!
Oder wenigstens erretten
wir all dort aus ihren Ketten
ein Prinzeßchen! Santscha eil!
Denn wir wirken für ihr Heil!“
Santscha aber ruft: „Da stehet
ja kein Ritterschloß! Drum sehet
zu, es ist ein Mühlenboot,
wo man Mehlsfrucht mahlt für's Brot!“
Doch Richote spricht: „Vor deinen
Augen mag als Schiff erscheinen

ja das Schloß, weil Zauberlist
wiederum im Spiele ist.
Wo die Schloßgebäude stehen,
meinst Mühlen du zu sehen.
Zauber ist's derselben Art,
wie mein Lieb verzaubert ward!"

Don Richote meint Gespenster
wären's, wie am Mühlenfenster
einge Müllerknechte stehn,
die zu ihm herüber sehn.
Ihre mehlig'n Gesichter
machen sie zum Spuckgelichter.
Nunmehr treten sie heraus
schnell aus ihrem Bretterhaus.
Stärker wird nun noch sein Glaube,
wie er sieht, daß weiß vom Staube
ist der Müllerknechte Rock.
Jeder Knecht schwingt einen Stock.
Denn die wackren Burschen hängen,
daß ans Mühlenrad gelangen
und zermalmen könnt das Boot
samt dem Santscha und Richot.
Darum suchen sie mit langen
Stöcken und mit Ruderstangen

abzuhalten jenen Rahn
von des Unterganges Bahn.

Doch Richote in der Barke
stehet auf, und seine starke
Stimme ruft im Donnerton:

„Gebt heraus mir die Person!
Lasset aus dem Burgverließe
sie in Freiheit ziehn, sonst spieße
ich euch auf! Ihr Galgenbrut!
Gebt sie frei, sonst fließet Blut!
Gleich gehorcht ihr dem Gebote,
das ich geb; denn Don Richote,
müßt ihr wissen, nenne ich
oder Löwenritter mich!“

Und nachdem er von der Hüfte
riß sein Schwert, schwingt in die Lüfte
er's, dieweil dem schwachen Boot
fürchterliches Unheil droht.

Eifrigst zwar die Knechte stemmen
gen das Fahrzeug sich, doch hemmen
seinen Untergang sie nicht.

Es verliert das Gleichgewicht.

Seine muthigen Insassen
zappeln in des Ebro nassen
Fluten schon. Der Löwenheld
sich durch Schwimmen oben hält.

Santscha sucht sich anzuklammern
irgendwo, jedoch mit Sammern
merkt er, daß er unter sinkt
und wahrscheinlich auch ertrinkt.
An das Ufer hofft zu schwimmen
Hans und dort heraus zu klimmen.
Leider doch erlaubt das nicht
seines Panzerkleids Gewicht.
Zweimal ist er schon gesunken,
und er wäre fast ertrunken.
Doch die Mühlenknechte ziehn
aus der Fluth den Knecht und ihn.
Doch der Kahn, womit die Ritter
sind gekommen, wird in Splitter
durch das Mühlenrad zerdrückt.
Auch die Lanze ist zerstückt.

Der Besitzer von dem Boote
kommt herzu. Da muß Richote
für die Reise um die Welt
gar bezahlen sehr viel Geld.
Santschas Amt ist das Bezahlen.
Fünzig spanische Realen
reicht er mit betrübtem Sinn
nun dem Eigenthümer hin.

„Unser ganzes Barvermögen
ging zu Grunde, wenn wir zögen
öfter aus auf solche Weis!“
klagt er Don Richote leis.
Beide Weltumsegler gehen
drauf zum Orte hin, wo stehen
Pferd und Esel. Keiner ward
aber klüger durch die Fahrt.
